

Möller G. et al.: Von der Schriftleitung zur zeitnahen Veröffentlichung (gekürzt od. ungekürzt) in Burschenschaftliche Blätter III/2011 abgelehnter und am 10. August 2011 fristgerecht zum Redaktionsschluss für Ausgabe III/2011 eingereichter Leserbrief zur Erklärung zum volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff veröffentlicht in Burschenschaftliche Blätter II/2011, S. 84 und zum Burschentag-Antrag 2011 Abstammung als Aufnahmekriterium

***Von der Schriftleitung zur zeitnahen Veröffentlichung
(gekürzt od. ungekürzt) in Burschenschaftliche Blätter
III/2011 abgelehnter und am 10. August 2011
fristgerecht zum Redaktionsschluss für Ausgabe
III/2011 eingereichter***

**Leserbrief zur Erklärung zum volkstumsbezogenen
Vaterlandsbegriff veröffentlicht in Burschenschaftliche Blätter
II/2011, S. 84 und zum Burschentag-Antrag 2011 Abstammung
als Aufnahmekriterium**

Dr. Gerd Möller^{1 (1987)}, Ralph Hagelgans^{1 (1987)}, Dennis Lüers^{1 (1996)}, Folkert
Milch^{1 (1987)}, Dr. Rüdiger von Stengel^{1 (1988)}

¹Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn, Johannes-Henry-Straße
18, D-53113 Bonn

Anschrift für Korrespondenz:

Dr. med. Gerd Möller, Gesundheitsökonom (EBS)

Langweid 6

CH-6333 Hünenberg See

Schweiz

Mobiltelefon: + 41 (0) 78 750 7313

E-Post: drgmoeller@aol.com

Hintergrund

Seitens eines Aktiven der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn (ABB der Raczecks) als V. i. S. d. P. wurde kurz nach dem Burschentag 2011 eine Erklärung zum volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff auf Seite 84 der Burschenschaftlichen Blätter II/2011 veröffentlicht. Darin wird mitgeteilt, dass die unterzeichnenden Burschenschaften einschliesslich der ABB der Raczecks gegen jede Bestrebung protestieren, die Abstammung als notwendige Voraussetzung deutscher Volkszugehörigkeit allgemein oder in Einzelfällen für entbehrlich zu erklären. Es wird sich im Beitrag zu einer sogenannten überlieferten und einzig burschenschaftlichen Auffassung der Abstammung als wesentlicher Voraussetzung der Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum bekannt.

Seitens der ABB der Raczecks sollte zuvor auf dem Burschentag 2011 in Eisenach ein Antrag gestellt werden, die Abstammung als Aufnahmekriterium für Mitglieder der Deutschen Burschenschaft festzustellen. In der Begründung lautete es unter anderem "Beispielsweise weist eine nichteuropäische Gesichts- und Körpermorphologie auf die Zugehörigkeit zu einer außereuropäischen populationsgenetischen Gruppierung und damit auf eine nicht deutsche Abstammung hin." So jemand könne nicht dem deutschen Volk angehören. Weiterhin wurde die Wortwahl "populationsgenetischer Gruppierung" in der Begründung verwendet. Dieser Antrag wurde kurz vor dem Burschentag zurückgezogen.

In einem zweiten Burschentag-Antrag sollte die Burschenschaft Hansea Mannheim ausgeschlossen werden - denn es sei so heißt es in der Begründung "besonders in Zeiten fortschreitender Überfremdung nicht hinnehmbar, dass Menschen, welche nicht vom deutschen Stamm sind, in die Deutsche Burschenschaft aufgenommen werden". Dieser Antrag wurde beim Burschentag nicht zugelassen.

Was man liebt, dass muss man manchmal kritisieren

Nach den jüngsten o. g. Vorkommnissen in Verbindung mit dem Burschentag 2011 in Eisenach und dem damit einhergehenden katastrophalen Medienecho

bis hin zu einem Beitrag zur Hauptsendezeit um 19.00 Uhr in der ZDF heute-Sendung am 16. Juli 2011

(<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1388536/ZDF-heute-Sendung-vom-16.-Juli-2011?bc=nrt;nrg&gs=nrg166>) musste man sich ernsthaft fragen, was die jungen Bundesbrüder veranlasst hat, inhaltlich und formell so vorzugehen und ob wir es nicht mit einer leider nicht untypischen „Ersatzbefriedigungsdebatte“ zu tun haben, mit denen wir uns in der Deutschen Burschenschaft (DB) so gerne beschäftigen, während sich um uns herum die Welt mit zunehmender Geschwindigkeit weiter dreht. Unabhängig von unserer eigenen bundesinternen Diskussion mit den Bbr. in der ABB der Raczeks hat der Eklat die DB ins Zwielicht gerückt und wir sind zweifelsohne selbst in konservativen Akademikerkreisen zunehmend isoliert. Die Autoren fühlen sich an das Zitat von Heinrich Heine erinnert: „Keiner ist so verrückt, dass er nicht einen noch Verrückteren fände, der ihn versteht“.

Den zuvor genannten Sachverhalt möchten die Autoren deshalb, aber auch im Hinblick auf die Aufforderung unseres Bundesbruders Norbert Weidner in den Mitteilungen der Schriftleitung (BBI 2/2011, S. 51) zur Einsendung von Leserbriefen zum Thema Aufnahmepraxis und zur Nutzung der BBI als Plattform der innerverbandlichen Diskussion, hiermit übergeordnet und nicht-juristisch basierend auf ihrer Lebens- und Berufserfahrung kommentieren. Nachfolgend soll ein konstruktiver und provozierender Beitrag zur Debatte zur Abstammung als Aufnahmekriterium und zum volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff geleistet und zum baldigen realitätsnahen Umdenken innerhalb der DB aufgefordert werden.

Alle Autoren sind im mittleren Lebensalter und beruflich stark engagiert im Management internationaler Unternehmen bzw. von Non-Profitorganisationen oder als Geschäftsführende Gesellschafter im In- und Ausland tätig.

Autoren und Alte Herren der ABB der Raczeks distanzieren sich

Die Autoren dieses Beitrages, die alle Alte Herren (AHs) der ABB der Raczeks und Mitglieder des Bundes Alter Breslauer Burschenschafter (BABB) sind, distanzieren sich von den beiden Anträgen und der Erklärung zum

volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff ihres Bundes. Für die Autoren ist es wichtig, eine klare Distanzierung von dem Gedankengut, das in den im Grunde vollkommen schwammigen Phrasen wie "populationsgenetische Gruppierung" oder "deutsche Gesichts- und Körpermorphologie" zum Ausdruck kommt, vorzunehmen. Zahlreiche weitere Rückmeldungen innerhalb des Bundes Alter Breslauer Burschenschafter (BABB) stützen diese Position. Die oben genannten Kriterien sind zudem vollkommen untauglich als objektive Grundlagen auch einer abstammungsbezogenen Beurteilung der Volkstumszugehörigkeit. Wer und wie will man konkret beurteilen, welche körperlichen Merkmale noch "deutsch" aussehen, wo will man die Grenzen ziehen? Allein dieses Argument führt den gesamten Antrag ad absurdum. Eine interne Diskussion und Abstimmung innerhalb des Bundes der ABB der Raczecks zum Standpunkt über die Kriterien zur Mitgliedschaft in der DB hat vor dem Burschentag 2011 nicht stattgefunden. Die oben genannten Anträge und die Erklärung sind im Namen des Bundes ohne Wissen und Einverständnis von der weit überwiegenden Mehrheit der Altherrenschaft abgegeben worden. Die versäumte Diskussion und Abstimmung wird gegenwärtig bundesintern geführt.

Abstammung und Rasse sollten kein Aufnahmekriterium für Mitglieder der DB sein

Die jahrelange Diskussion um die Definition des Volkstums verdeutlicht recht anschaulich, dass die DB in einer tiefen Identitätskrise steckt. Die Diskussion eignet sich vorzüglich, um die Vergangenheit zu bewirtschaften und dabei die aktuellen Wirklichkeiten weitgehend auszublenden. Die romantische Inbrunst mit der in manchen burschenschaftlichen Beiträgen die Allgegenwärtigkeit der völkischen Schicksalsgemeinschaft beschworen wird, bläst die Schicksalsgemeinschaft zum moralischen Mühlstein auf, der frappant an die „Gerade wir als Deutsche ...“ Floskel erinnert. Wie sich die Bilder gleichen! Das „ius sanguinis“ und das „ius soli“ sind zuerst einmal gleichwertige Definitionen von Volkszugehörigkeit, die sich in den modernen Staaten in erster Linie durch den Anspruch auf einen bestimmten Reisepass

manifestieren. Beide Definitionen haben ihre geschichtlichen und politischen Wurzeln, und bei beiden Definitionen kann man unschwer Fälle konstruieren, in denen das jeweilige Prinzip zu kurz greift. Dass das „ius sanguinis“ den sprichwörtlich vaterlandslosen Gesellen des linksliberalen *Establishments* ein Dorn im Auge ist, da diese mit der Anerkennung der Existenz von Völkern ein Problem haben, muss uns Burschenschafter nicht kümmern. Das daraus folgende Argument, dass die Übernahme eines „ius soli“ automatisch mit einer Aufgabe des Deutschen Volkes gleichzusetzen ist, ist ein Zirkelschluss. Jedes Prinzip muss an den aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten geprüft werden. In den Festreden wird es oft beschworen, ohne wirklich beherzigt zu werden: Stets eine neue Form zu finden, ohne den Inhalt zu verfälschen. Das „Vermächtnis der Burschenschaft“ ist nicht der Koran, Interpretationen sind erlaubt. Eine Überprüfung von Bewerbern auf ihre Abstammung oder ein auch nur so empfundenenes Vorgehen soll unterbleiben.

Bei Betrachtung des volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriffs muss besonders die deutsche Geschichte berücksichtigt werden. Zur Gründung der Burschenschaft und vor der bundesdeutschen Wiedervereinigung diente der volkstumsbezogene Begriff „zu vereinen bzw. wiederzuvereinigen“ (FÜR die Einheit). Heute wirkt er eher ausgrenzend (einige Deutsche (nach Staatsbürgerschaft) sind nicht wirklich deutsch (nach Abstammung)) - GEGEN die „Nichtdeutschen Deutschen“. Ist diese Ausgrenzung wirklich ein Ziel, für das wir uns als Burschenschaft einsetzen wollen (die „Bewahrer des Deutschen Volkes“)? Oder sollten wir nicht vielmehr FÜR die Verwirklichung von aus dem Wahlspruch - Ehre, Freiheit, Vaterland - abgeleiteten Idealen suchen (z. B. im Sinne des Vaterlandsbegriffs, dass Deutsche sich dem Deutschen Volke verbunden fühlen - und dass die Deutsche Staatsbürgerschaft nur solche erhalten (die z. B. Deutsch lernen und einen Test über Deutschland bestehen).

Nationsbegriff sollte als demokratische Willensgemeinschaft begriffen werden

Die Fragen wer wir sind und nach der nationalen Identität, dem Nationsbegriff und der Zugehörigkeit zur DB sollten als demokratische Willensgemeinschaft im Sinne des französischen Historikers und Orientalisten Ernest Renan (Rede vom 11. März 1882 in der Sorbonne: Was ist eine Nation?) begriffen werden: „Die Nation ist eine große Solidargemeinschaft, die durch das Gefühl für die Opfer gebildet wird, die erbracht wurden und die man noch zu erbringen bereit ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus und lässt sich dennoch in der Gegenwart durch ein greifbares Faktum zusammenfassen: die Zufriedenheit und den klar ausgedrückten Willen, das gemeinsame Leben fortzusetzen. Die Existenz einer Nation ist (man verzeihe mir diese Metapher) ein tägliches Plebiszit, wie die Existenz des Individuums eine ständige Bekräftigung des Lebens ist.“

Studenten mit einem Bekenntnis zur deutschen demokratischen Willensgemeinschaft sind willkommen

Opfer bringen für eine in der Vergangenheit erprobte Solidargemeinschaft, wie dies Renan in seinem Begriff der Nation beschrieb, ist in den westlichen Konsumgesellschaften nicht populär. Junge Männer, die fähig und willens sind, sich kulturell und sozial zu integrieren und sich zu einer deutschen demokratischen Gemeinschaft bekennen, soll man an der Verantwortung beteiligen können. Sie sind herzlich willkommen. Welch glückliche DB, die solche Probleme in Zeiten des weltweiten Wettbewerbs um Talente hat. Solche Studenten sind keine Bittsteller, wenn sie qualifiziert sind und mitmachen wollen. Die Aufnahme eines Bewerbers in die DB bzw. zunächst in einen Mitgliedsbund sollte auf dessen Bekenntnis zum deutschen Volk, der deutschen Kultur und Sprache und zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung basieren.

Was soll ein heutiger junger Burschenschafter darstellen?

Drehen wir den Spieß auch einmal um: *Was soll ein heutiger junger Burschenschafter darstellen?* Dann wünschen wir uns als Aktive ordentliche, selbstbewusste, eloquente, der Gemeinschaft zugewandte junge Männer, die eigenständig denken können, gut studieren und ehrenhaft handeln. Sie dürfen keine Angst vor dem akademischen Fechten haben und müssen die universellen burschenschaftlichen Grundsätze „Ehre, Freiheit, Vaterland“ leben. Das ist ein gewaltiger Leistungskatalog, der hier eingelöst werden soll. Zudem ist zu bedenken, dass ein junger Mann nicht „Der Deutschen Burschenschaft“ beitrifft, sondern sich von einer bestimmten individuellen Gemeinschaft der jeweiligen Aktiven angezogen fühlt. Wenn, dann ist eine gewisse weltanschaulich-intellektuelle Kompatibilität ausschlaggebend. Die innere Einstellung macht allein den Burschenschafter aus, nicht die äußere Erscheinung.

Woher sollen nun diese jungen Männer kommen?

Die Form von Inzucht von Bundesbrüdergenerationen ist verbreitet und von wechselndem Erfolg. Sie kann sicherlich als Edelform des abstammungsdefinierten Burschenschafers angesehen werden, sofern die Vaterschaft gesichert ist. Wer heute genetisch-naturwissenschaftliche Belege für eine Überlegenheit des „ius sanguinis“-Prinzips sucht, begibt sich schnell in ideologische Luftschlösserei. Das Zusammenspiel der Determinanten, das den Menschen zu dem einzigartigen Wesen machen „das auf etwas aus ist“, ist komplex. Soviel ist sicher. Weder die Molekularbiologie noch die Verhaltensforschung liefern heute solide Hypothesen zur Artvarianz. Erkenntnistheoretisch gesellt sich dann noch das Paradox hinzu, dass der Gegenstand der Untersuchung gleichzeitig der Untersucher ist. Das stellt die Interpretation der gewonnenen Ergebnisse vor ein zusätzliches Problem.

Die soziale Herkunft oder die Religionszugehörigkeit hat in der Burschenschaft nie eine ausschließende Rolle gespielt und beide sind heute bedeutungslos geworden. Angesichts der faktischen demographischen Veränderungen in Deutschland und der hilflosen Integrationsdebatte wäre es nicht eine attraktive

Aufgabe für die Burschenschaft, die übermächtig beschworene Schicksalsgemeinschaft etwas kleiner zu schreiben, und sich den jungen leistungsbereiten Neudeutschen als Gegengewicht zu den Multikultifetischisten anzubieten? Frei nach dem Motto: Deutsche Leitkultur gegen Antifa Schuld kult. Da könnte die Burschenschaft eine vornehme Aufgabe in der Heranbildung von jungen Studenten übernehmen.

Willkommenskultur in der DB ist in unserer pluralistischen Realität überfällig

Die Blütezeit von Studenten-Verbindungen ist schon lange vorbei. Die DB muss die Kraft haben, Positionen an veränderte Realitäten anzupassen. Wer um die eigene Fehlbarkeit und auch die politischer Entscheidungen weiß, der ist gefordert, die eigene Position mit der Realität abzugleichen. Das Wissen der jungen Studenten, ihre Ideen und veränderte Sichtweise setzen uns vielleicht unter Druck. Aber dafür entspricht es der pluralistischen Realität, in der wir leben, weit mehr als das sture Beharren auf sogenannten DB-Grundwerten. Es braucht eine Zäsur und einen Ruck hin zu einer Willkommenskultur und der Integration innerhalb der DB. Mag es auch vielen guten Zuredens bedürfen, um die offensichtlichen Vorzüge aufzuzeigen, es lässt uns besser werden und damit können wir alle nur gewinnen.

Silodenken und Radikalisierung aufgeben, damit der Selbstzerstörung Einhalt gebieten und ein Zukunftskonzept entwickeln

Die DB muss sich pro aktiv öffnen, attraktiver und weltgewandter werden und ein vernünftiges Zukunftskonzept entwickeln. Die DB betreibt gegenwärtig pures Silodenken, isoliert und radikalisiert sich gesellschaftlich durch ihre Positionen und hat in den vergangenen Jahren fast alles dafür getan, sich selbst zu zerstören. Man fragt sich, ob gegenwärtig vielleicht eine politische Vereinnahmung der DB stattfindet bei der möglicherweise eine „herrschende Gruppe“ innerhalb der DB ihre eigenen Interessen und Ansichten als solche aller Mitglieder als schweigender Mehrheit in und ausserhalb der DB erscheinen lässt? Wird die DB möglicherweise als politisches Vehikel benutzt?

Die als ausländerfeindlich empfundenen Stimmen in der DB übertönen zunehmend liberale Werthaltungen. Große gesellschaftliche Zusammenhänge dürfen nicht wie bisher eher unberücksichtigt bleiben. Isolation ist der falsche Weg und Ausgrenzung ist kein attraktives Alleinstellungsmerkmal sondern kann ein tödliches Stigma für die gesamte burschenschaftliche Bewegung werden. Die Grabenkämpfe zwischen den verschiedenen Flügeln der DB müssen konstruktiv aufgearbeitet und der gemeinsame Nenner, so es ihn noch gibt, gefunden werden. Das setzt Kompromissbereitschaft von allen Seiten voraus. Ob in einem demokratisch organisierten Verband ein Rechtsausschuss als Schattenkabinett tragbar ist, und eine Weiterentwicklung der DB fördert, gehört ebenfalls grundsätzlich diskutiert.

Bekennnis zur freiheitlichen pluralistischen Gesellschaft und europäischen Einigung mit Gestaltung eines zeitgemäßen Profils

Die reale Welt ist vielfältiger und kleiner geworden. Die Angleichung der europäischen Studienabschlüsse im Zuge der Bologna-Reform hat einen echten europäischen Bildungsraum geschaffen. Bedingung für Innovation ist der internationale Austausch. Anscheinend hat sich dies nicht überall herumgesprochen. Alle in der DB sollten anerkennen, dass wir in Deutschland eine freiheitliche pluralistische Gesellschaft haben. Die europäische Einigung sollte pro aktiv bejaht werden. Die DB muss lernen, was es heisst in dieser Welt zu leben und sich einer solcher zu stellen, der neuen deutschen pluralistischen Realität. Nicht den Niedergang Deutschlands beklagen, Nostalgie und Panikmache sind zu wenig. Das Selbst- und Fremdbild der DB darf nicht auf einer Berg- und Abgrenzungstradition gründen. Das Problem kommt nicht von aussen. Wie in der freien Wirtschaft muss die DB ein eigenes attraktives, aktuelles und nach vorne gerichtetes burschenschaftliches „Marken“-Profil mit Kernbotschaften und Alleinstellungsmerkmalen entwickeln, zumal auch die eigene „Kundschaft“ nicht mehr homogen ist. 45% eines Jahrgangs beginnen inzwischen ein Studium, mehr denn je zuvor. In wenigen Jahren wird die Studentenwelle durch doppelte Abiturjahrgänge an den Universitäten jedoch wieder abflachen. Deutschland ist Europas

Kinderschlusslicht. Die deutschen Hochschulen und damit die DB haben dann ein weiteres Problem: Dann gibt es zu wenig Studenten. Auch aufgrund der demographischen Entwicklung als auch des Aussetzens der Wehrpflicht ist deshalb ein tragfähiges und breit innerhalb der DB abgestimmtes Zukunftskonzept essentiell. Sollte dies nicht bald gelingen verpasst die DB eine existentielle Chance. Die jetzigen DB-Funktionäre könnten damit unfreiwillig zu Totengräbern der Burschenschaftlichen Bewegung werden.

Aufgeben des Feindbilddenkens und Entwicklung einer Externen Adressaten-Strategie

Zur Zeit werden andersdenkende Außenstehende seien es Parteien, Politiker und die Presse oft nur noch als Feinde begriffen anstatt positive und gesellschaftlich wichtige und sinnvolle Aktivitäten der DB und ihrer Mitgliedsbünde zu kommunizieren und in einen konstruktiven Dialog mit der auch teilweise feindlichen „Außenwelt“ zu treten. Eine effektive, nachhaltige und breit konsenterte Strategie der DB zum Externen Adressaten-Management ist hier dringend notwendig. Hierbei ist eine pragmatische Anpassung der DB an die Realität und Abkehr vom Feindbilddenken notwendig. Es gilt hier, die Balance zu finden zwischen modernem Auftreten und massenmedialer Anbieterung. Die DB hat die Möglichkeit in einer nach links driftenden Gesellschaft ein neues liberal-konservatives Profil zu zeigen, das sich nicht allein am Abstammungsgedanken aufhängt. Die DB muss interessanter werden, die Gefahr von allen geliebt zu werden ist dabei gering und Angst davor wenig zielführend.

Burschenschafter brauchen Erfahrungen im richtigen Leben - Es gibt mehr als die DB und Deutschland in der Welt

Bewährungen auf dem Paukboden oder bei Kneipveranstaltungen des eigenen Bundes sind gut, reichen jedoch bei weitem nicht. Burschenschafter brauchen Erfahrungen im richtigen Leben. Es gibt noch mehr als die DB und Deutschland in der Welt. Reine „Berufsburschenschafter“ und Gutachten von nicht in einer globalisierten, hochkompetitiven Welt lebenden Pensionisten

oder ehemals Berufstätigen, bei aller Hochachtung für ihr aufrichtiges und ehrenvolles Engagement, bringen die DB nicht immer weiter und machen Sie nicht zur Avantgarde. Alte Herren, die sich auf der „freien Wildbahn“ in einer globalen Arbeitswelt behaupten können, müssen innerhalb der DB lauter werden. Neue unkonventionelle Pfade müssen beschritten werden, diese beruflich meist stark eingebundenen und teilweise auch im Ausland lebenden Verbandsbrüder besser einzubinden. Solch brachliegendes Potenzial sollte sich die DB besser nutzbar zu machen, um aktuelle Herausforderungen zeitgemäßer zu bestehen.

Zum Schluss noch ein Wort zu Verbandsbruder Kai Ming Au

Abschliessend noch ein Wort zu unserem Verbandsbruder asiatischer Abstammung Kai Ming Au der Burschenschaft Hansea Mannheim. Er hat sich in dem Interview in Spiegel-online am 18. Juni 2011 (<http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,769149,00.html>)

ausgezeichnet geschlagen. Zu seinen Erklärungen kann man ihm nur gratulieren, da sie sich vor allem wohltuend von vergangenen medialen Ausrutschern anderer Verbandsbrüder unterscheiden, über die man besser den Mantel des Schweigens breitet. Verbandsbruder Kai Ming Au hat sich soweit assimiliert, dass er sich in einer Deutschen Burschenschaft engagiert. Er könnte im Sinne unserer zuvor gemachten Aussagen vielleicht sogar als Vorbild gelten.